aber kein grüner Halm, den er sonst gleichgiltig zertreten hatte, erquickte sein Auge. Die Blumen, welche er so sehr liebte und von denen Jonathan eine große Auswahl in die Fenster des Blinden stellen ließ, betastete er und suchte am Gefühl und durch den Geruch festzustellen, welche Pflanzen vor ihm ständen, aber die Pracht der Farben erquickte ihn nicht. Auch Vorlesungen hörte er in der Universität und zu Hause, aber gerade für seine Wissenschaft, die Heilkunde, bedurfte er ja so oft der eigenen Anschauung, daß er nur wenig Vortheile von diesen Studien hatte.

Als der Jahrestag seines Unglücks herangenaht war, trat Salomo zu ihm in das Zimmer.

„Rüste dich," sagte der weise Mann, „zu einer Reise, welche wir zusammen unternehmen wollen. Deine Sachen sind gepackt, in einer Stunde müssen wir aus Heidelberg hinaus sein."

Der Blinde wollte wissen, wohin es gehe, aber Salomo antwortete nur, das werde sich finden.

Richtig saßen beide nach einer Stunde auf einem Wagen, und vorwärts ging die Reise. Sie fuhren viele Tage lang; alle zwei Stunden bekamen sie frische Pferde, und nur zur Mittagszeit wurde eine Pause gemacht, und Nachts brachten sie in guten Herbergen zu. Endlich waren sie am Ziele.

Es war ein Ort in der Schweiz mit einem berühmten Heilbade, und der Blinde wurde sofort in die Kur genommen. Da gab es nun Bäder aller Art, namentlich merkte der Blinde durch den Geruchsinn, daß er oft lange in heißen Dämpfen steckte, welche einen ähnlichen Duft verbreiteten, wie die Ameisenhaufen. Nachdem diese Kur eine geraume Zeit fortgesetzt war und der Blinde äußerte, daß es ihm zu Muthe sei, als ob ihm Blei von den Knochen herunter gefallen wäre, kam Salomo eines Morgens in das Zimmer und theilte dem Blinden mit, daß er eine geheime Kunst an ihm ausüben wolle, er solle sich aber dabei ganz still verhalten und kein Glied rühren, sobald er ihm durch einen Druck auf den Arm ein Zeichen gebe.

Der Blinde versprach, alles geduldig über sich ergehen zu lassen, und so wurde er auf ein hartes Lager gelegt.

Jetzt fühlte er den Druck des väterlichen Freundes am Arme, jetzt fühlte er, daß ihm leise die Augenlider aus einander gehalten wurden, jetzt fühlte er im Auge einen leichten Riß und „Allmächtiger Gott!" rief er, „es blitzt, und ich habe dich gesehen."

Eine sanfte Hand bedeckte das operirte Auge, und ein paar heiße Thränen fielen auf die Wangen des Jünglings hernieder, ein kleines Kissen wurde gebracht, über das Auge gelegt, und dasselbe fest verbunden.

„Nun halte wieder still," sagte Salomo, „jetzt kommt das andere Auge daran."

Auch hier gelang dem kundigen Manne die Operation, und als einige Wochen vorüber waren, sah man Salomo mit seinem Studenten Arm in Arm durch die Wälder schweifen und Gottes herrliche Natur bewundern und preisen.

„Nun," sagte Salomo eines Tages, als der Student entzückt hinausblickte in die schöne Welt, „wie steht es aber jetzt mit uns, mein Lieber? Du hattest mir einst gesagt, du wolltest Milliarden für dein wiedergewonnenes Augenlicht geben; du hast zwar keine Milliarde, aber eine Million. Wer bekommt die nun?"

„Nimm sie hin," rief der Jüngling mit Begeisterung, „ich bedarf dieser irdischen Schätze nicht mehr, denn du hast mir nicht allein den leiblichen, sondern auch den geistigen Staar gestochen, und meine Seele hat während meiner Blindheit einen tiefen Blick in den Brunnen deiner Weisheit gethan."

UB Braunschweig http://www.digibib.tu-bs.de/?docid=00022450